

zu suchen, und ebensovielmal ist er vergnügt mit seiner Beute zurückgekehrt und hat fröhlich mit seinem „Zink! Zink!“ aller Welt den Fortschritt seines Kunstwerkes verkündet.

Nun sollte man meinen, wenn der Fink die ersten Hälmchen auf den Zweig gelegt und nach der Form gebogen hat, die das Nest erhalten soll, der Wind würde es wieder davonwehen, während der Vogel neue Blättchen und Moosstengelschen herbeiträgt. Der schlaue Fink weiß sich aber zu helfen. Er späht nach den Spinnweben im Busch und in den Hauswinkeln; die langbeinigen Spinnen verpeißt er zum Frühstück, und ihre Gewebe trägt er als Bindfaden und Leim nach seiner Wohnung. Die Spinnfäden sind zähe und klebrig. Mit ihnen heftet der Fink die Hälmchen an den Ast und verbindet sie untereinander. Außen klebt er mittels der Spinnweben auch Baumflechten und Moos an. Hierdurch wird das Nest dichter und sieht aus, als sei es ein Teil des Baumes selbst, daher schwer zu entdecken.

Was trägt der fleißige Vogel nicht alles zu seinem Bau zusammen! Hier liegt auf dem Fahrweg ein Pferdehaar! Es ist ihm ein kostbarer Fund. Vielleicht hat ein Roß dasselbe verloren, als es sich die Stechfliegen mit dem Schweif abwehrte; vielleicht war das Haar bereits auf einen Violinenbogen gespannt und hatte den Kindern allerlei Nüßchen aufgespielt. Beim Streichen war's endlich zerprungen und dann als unbrauchbar weggeworfen worden. Jetzt findet es im Finkenest höchst nützliche Verwendung. Selbst von einem Haar kann niemand voraussagen, was alles daraus werden wird!

Dort am bebuchten Hügel haben sich ein paar Kaninchen gezaust und Wollensbüschel dabei verloren. Der Fink zieht den Nutzen aus ihrem Unfrieden und trägt die weichen Haare zum Neste. Zwischen hinein kommt Moos, dann wieder zarte Federn, die ehemals das Winterkleid eines Vögelchens bildeten und jetzt bei der Frühlingsmauser von selbst ausfielen. Auch mancherlei Samenwolle von Weiden, Zitterpappeln und anderen Gewächsen muß mit aushelfen. Der Fink ist ein guter Botaniker und weiß Nutzenwendungen von Gewächsen selbst noch da, wo sich der beste Schüler auf keine mehr besinnen kann. Bei aller Arbeit und allem eifrigen Schaffen vergißt er das Singen nicht. Gerade jetzt schmettert er seine schönsten Lieder, von denen die Finkenliebhaber ganze Verzeichnisse angefertigt haben.

114. Was Schönes.

Von Heinrich Seidel.

Was Schönes weiß ich in unserm Garten.
Als ich dort ging, der Blumen zu warten,
hab' ich's entdeckt, im Grünen versteckt,
wo die Rosen blühen an der sonnigen Wand.